

Herausbildung eines neuen Heimatgefühls sowie die Konflikte mit den einheimischen Deutschen, deren Verdrängung oder Integration. In den Vorträgen über das Memelland werden die Rolle des Nationalismus und der historisch erworbenen Rechte sowie die Verantwortung vor dem Kulturerbe erörtert. Die Kaliningrader Wissenschaftler beschreiben das regionalgeschichtliche Vakuum ihrer Exklave sowie die miserable soziale Lage der Neusiedler. Die Konflikte mit den Deutschen fanden angesichts von deren völliger Rechtlosigkeit in besonders scharfer Form statt. Die Bielefelder Forscher hatten in masurischen Dörfern gelebt und die Entstehung von Heimatgefühl bei den polnischen Neubürgern studiert. Ein Analogon existiert, dessen Spezifik in einem geschönten Blick auf die deutsche Vergangenheit besteht. A. Kossert berichtet von den heutigen „Ostpreußen in Deutschland“. Sie seien zwar integriert, doch verlange ihre Landsmannschaft die Vereinigung Ostpreußens mit der Bundesrepublik. R. Kibelka faßt die litauischen und russischen Berichte zusammen und behandelt Zukunftschancen des russischen Kaliningrader Gebiets.

Stadtroda

Bernhard Fisch

*75 Jahre Historische Kommission für Ost- und Westpreussische Landesforschung. Forschungsrückblicke und Forschungswünsche. Hrsg. von Bernhart Jähnig. (Tagungsberichte der Hist. Komm. für Ost- und Westpreußische Landesforschung, Bd. 13.) Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1999. 405 S., Abb., Ktn., Tab. (DM 70,-) – Der Band enthält vielerlei: Zunächst Quellen zur Geschichte der Historischen Kommission (Satzungen, einige Protokolle und Berichte von 1923–1953), einen Beitrag von B. Jähnig zur öffentlichen Förderung der Historischen Kommission in der Weimarer Republik, der darin aber nicht auf die Beziehungen zur Nord- und Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft eingeht. Aus der Zeit von 1933 bis 1945 stammen einige Briefe zu den Arbeiten am Atlas der ost- und westpreußischen Landesgeschichte. Des weiteren finden sich Verzeichnisse zu Tagungen, Publikationen und Kommissionsmitgliedern. Dann folgen Beiträge der Kommissionstagung 1998 in Elbing: ein zuerst 1992 auf polnisch publizierter Aufsatz von J. Małek über die „Altpreußischen Forschungen“ sowie Beiträge über das Preußische Urkundenbuch und das Preußische Wörterbuch. R. Hammel-Kiesow und St. Cackowski tragen Forschungsdesiderate zur frühneuzeitlichen Geschichte vor. Abschließend folgen Beiträge zur Geschichte der Elbinger Spitäl und zur Wiederbebauung der Altstadt, deren Konzeption in engem Zusammenhang mit umfangreichen archäologischen Forschungen steht. Außerdem enthält die Publikation E. Opgenoorths Vortrag auf der Festveranstaltung 1998 über Stationen der Geschichtsschreibung des Preußenlandes. Wie schon E. Maschke 1931 schlägt er einen Bogen von Peter von Dusburg bis in die Gegenwart, ohne auf die polnische Geschichtsschreibung einzugehen. Wenn diese Historiographiegeschichte als Historik der ost- und westpreußischen Landesgeschichte in Deutschland verstanden wird (S. 118), dann läuft sie offensichtlich Gefahr, den Anschluß an die moderne Geschichtswissenschaft zu verlieren.*

Greifswald – Lübeck

Jörg Hackmann

*Heiki Valk: Rural Cemeteries of Southern Estonia 1225–1800 AD. (Gotland University College, Centre for Baltic Studies: Reports, CCC Papers, Bd. 3.) Centre for Baltic Studies, Gotland University College. Visby; University of Tartu, Archaeology Centre. Tartu. 1999. 115 S., 75 Abb., Ktn. u. Tab. – Die im Rahmen des schwedischen Projekts „Culture Clash or Compromise“ herausgegebene Arbeit zeichnet anhand von archäologischen Materialien eine Kontinuitätslinie des estnischen Bestattungsbrauchtums und damit der Vorstellung vom Tod und den Toten vom 13.–18. Jh. nach. Für die Interpretation seiner Grabungsfunde, die im europäischen Kontext wohl singular dastehen, benutzt H. Valk auch volkskundliche und ethnographische Quellen, die das Fortleben dieser Tradition stellenweise sogar auch für das 20. Jh. bestätigen. Die Wurzeln hierfür sucht er in der Zeit der blutigen Missionierung Livlands. Während nach der allgemeinen mittelalterlichen Vorstellung die Bestattung auf geweihtem Grund in möglichst direkter Nähe zum religiösen Zentrum der Kirche als Bedingung und Versicherung für das Weiterleben im Jenseits galt, scheint für die estnischen Neophyten allein die Nähe zu den Toten gezählt zu haben. In der Existenz der Dorffriedhöfe als theologisch und kirchenrechtlich nicht unbedingt legaler Alternative zu der Bestattung auf den Friedhöfen der Gemeindekirchen sieht der Vf. einen im 13. Jh.*